

IV. Ueber die Behandlung der Schlaflosigkeit.

Von Dr. M. Jastrowitz.

(Fortsetzung aus No. 32.)

Bei Besprechung der Wirkungen der einzelnen schlafmachenden Arzneien, zu der ich nunmehr übergehe, beschränke ich mich auf allgemeine Umriss und die Berücksichtigung einiger, insbesondere jener Punkte, welche ich oben als wichtig für den Gebrauch derselben bei acuten und chronischen Insomniën aufgezählt habe. Von allen Gegenanzeigen, welche ein Narcoticum im gegebenen Falle meiden oder vorsichtig verwenden lehren, ist diejenige, welche die Wirkung auf die Herzkraft betrifft, besonders wichtig und zu befolgen schwierig. Denn die an den Thieren gewonnenen Erfahrungen lassen sich nicht ohne weiteres auf den Menschen übertragen, und ob wir in einem schwierigen Falle, der unser Nachdenken herausfordert, ein solches Mittel reichen dürfen oder nicht, können wir lediglich nach dem Verhalten des schwer zu beurtheilenden Pulses entscheiden. — Die Erfahrungen und Ansichten der einzelnen Autoren hierüber und über diese Arzneien im allgemeinen gebührend anzuführen und eingehend zu discutiren, gestattet der Umfang dieser Arbeit nicht. Es hätte dies auch keinen Zweck, denn auf dem unsicheren Feld der Therapie solcher Zustände glaubt jeder am meisten sich selber, und genügende Erfahrungen stehen hier uns allen zu Gebote. Eine grosse Zahl von Arbeiten über die Mittel jüngeren Datums, die in Referaten und Kritiken genügend oft zusammengestellt wurden, sind überdies in unser aller Gedächtniss.

Ich beginne mit einem den Nahrungsmitteln nahestehenden und fast zu ihnen zählenden hypnogenen Stoff, dem Alkohol.

Derselbe leistet, wie bekannt, in seinen mannichfachen Zubereitungen als Genussmittel, Wein, Bier, Porter etc., gegen die Insomnie crspriessliche Dienste. Die Alkoholkonsumtion unterscheidet sich nicht von der durch andere Betäubungsmittel herbeigeführten. Nach Danillo ist der motorische Hirnrindenbezirk während der Dauer derselben für den elektrischen Strom ebenso unerregbar.

Man zieht in acuten Fällen, z. B. bei fieberhaften Insomniën, eigenthümlicher Weise gegen die Insomniën nur so nebenher, die concentrirteren, höherprocentigen Sorten geistiger Getränke dort gern in Anwendung, wo man fürchten muss, durch die schwereren Narcotica Herzparalyse herbeizuführen. Das begriff und übte man in England lange, bevor erst noch in Deutschland darum der Streit entbrannte, ob der Alkohol in grösseren Gaben die Temperatur Fiebernder herabsetze oder nicht; man behandelte demgemäss Pneumonien, Typhen etc. mit „Brandy“ oder, wie er hier heisst, Cognac, zumal er wegen seiner guten Wirkung auf den Magen besonders geeignet ist. — Aber auch beim Alkohol, wenn man ihn so nebenher als „Herzpeitsche“ benutzt, folgt auf die Erregung eine Erschlaffung des Herzens, weshalb man genöthigt ist, ihn weiter, zuweilen sogar in steigender Dosis zu verabreichen, während der ganzen Dauer des Krankheitsprocesses und darüber hinaus. Dass man bei congestionirten Patienten mit dem Alkohol vorsichtig sein muss, bedarf kaum der Erwähnung.

Bei chronischen Formen der Insomnie kann man wohl, wenn sie leichter Natur sind, durch alkoholhaltiges Getränk, schweres Bier längere Zeit mit Nutzen nachhelfen, wenn man namentlich ausserdem nebenhergehende starke Bewegung, Arbeit im Freien, verordnet. Bei schwereren Formen bedarf es aber grosser Quantitäten zur Betäubung; manche Patienten werden durch solche Mengen sehr aufgeregt, andere klagen nach dem Erwachen über Eingenommenheit, Schwere und Schmerz im Kopf, wodurch viele, am Morgen sich ohnehin schlechter und unruhiger führende Nervenkrankte noch leidender werden. Eine längere Gewöhnung an grössere Gaben Alkohols schwächt überdies die einschläfernde Wirkung und kann zur gesundheitsschädlichen Gewohnheit nach Beseitigung der Insomnie sich ausbilden.

Opium und Morphin. Wären diese Mittel heute entdeckt, man priese sie begeistert als Panaceen, und des Lobes ihrer Entdecker Scribonius Largus¹⁾ und Sertürner wäre kein Ende. Neuerdings, seit Auffindung anderer Schlafmittel, werden sie weniger als früher gegen Insomnie in Anwendung gezogen, und G. Mayer in Aachen bestreitet selbst, nicht die sedative, aber die schlafmachende Eigenschaft des Morphiums, ausser wenn es in grossen Dosen verabreicht würde.²⁾ Obgleich man aber mit den Gefahren bekannt geworden ist, welche ihr prolongirter Gebrauch mit sich führt, so werden doch Opium und Morphin schwerlich jemals gänzlich zu entbehren sein. Denn sie besitzen die zwei Haupterfordernisse guter Mittel: Promptheit der Wirkung bei den meisten Menschen, wenn sie in richtiger Dosis gegeben werden, und, bei weiser Benutzung, Unschädlichkeit. Neben der unzweifelhaft hypnoti-

schen Kraft, — sehr viele Leidende, welche mit den verschiedenen Schlafmitteln an sich probirt hatten, geben an, nach Morphin gerade den ihrem Gefühl nach erquickendsten Schlaf zu geniessen, — wohnt beiden eine schmerzstillende, sedative, ausserdem aber eine tonisirende Kraft inne.

Man kann, wo der Schlaf durch schwere und schmerzhaft chronische Beschwerden beeinträchtigt wird, wie bei Tabes, Carcinose, schwere, constitutionelle Neuralgien unter Umständen durch Antipyrin, resp. durch Antifebrin oder Phenacetin, bei Asthma bronchiale und cardiacum durch Jodkali, Paraldehyd, Amylnitrit etc. vorübergehend zwar Linderung schaffen und so vielleicht indirekt Schlaf herbeiführen, auf die Dauer aber kann man ohne Opium und Morphin nicht auskommen. So nahm ein Tabiker wegen excentrischer Schmerzen und gastrischer und Larynxkrisen längere Zeit fortgesetzt über 20 g Chloral täglich, er erhielt alle sonstigen Schlafmittel, die schliesslich sämtlich unwirksam wurden, und man musste doch zum Morphin greifen, von dem es nothwendig war, von Zeit zu Zeit ihn immer von neuem zu entwöhnen.

Ebenso ist die tonisirende Wirkung eclatant, welche jedoch bald verfliegt, um einer noch stärkeren Erschlaffung und Herabsetzung des Blutdruckes Platz zu machen, als dies nach Alkoholenuss der Fall ist. Der Beweis für die tonisirende Wirkung des Morphin wird durch die Sportsmen geliefert, welche, wie ich von manchen weiss, sich und, wie ich gehört habe, ihren Pferden damit Einspritzungen machen, ehe sie auf der Reunbahn starten, um zu grösseren Leistungen befähigt zu sein; sie wird durch die Morphinesser unter den geistigen Arbeitern erbracht, welche nicht um zu schlafen, sondern um arbeiten zu können, sich dem Genusse dieses Mittels hingeben, so dass ich bei Leistungen von des Morphinismus verdächtigen Personen, die aus ihren Anlagen und ihrem Charakter heraustreten, daraufhin mit die Diagnose zu stellen pflege. Ein solcher Patient äusserte mir gegenüber: „Erst wenn ich mein Morphin habe, dann lebe ich. Dann wird mir alles interessant, alles erscheint mir in lebhaften Farben, die sonst trostlos öde Zeit fliegt förmlich, dann erst bin ich befähigt zu lesen und mich geistig zu concentriren.“ Eine andere gebildete Patientin drückte sich so aus: „Ich habe dadurch erst den Werth und die ganze Weihe des Lebens kennen gelernt; ich fühlte mich kräftig; ich bin so dankbar für diese Zeit, in der es mir vergönnt war ein menschliches Dasein zu führen, dass ich meine damaligen Gefühle nicht beschreiben kann.“ Bei den mit Angst einhergehenden krankhaften Zuständen, bei welchen der Schlaf durch diese gestört wird, u. a. auch beim Asthma, pflegt es daher gut zu wirken, weil das Angstgefühl wahrscheinlich auf dem Nachlass des nervösen Tonus in der Medulla oblongata beruht.

Zieht man zu so glänzenden Eigenschaften des Opiums und Morphiums noch in Betracht, dass der Organismus sich leicht an sie gewöhnt, so dass zur Erzielung des gleichen Effectes bald zu grösseren Dosen gegriffen werden muss, so liegt die Gefahr hier bei chronischen Insomniën, sie anhaltend zu brauchen, klar zu Tage. Nur die Opiate unter allen Narcoticis fliessen dem Kranken eine so fatale unüberstehliche Leidenschaft zu sich ein; nicht entfernt kann Chloralismus, Paraldehydismus etc. mit dem Morphinismus verglichen werden, sie arten nicht zu solcher „Sucht“ aus, weil sie solche Lustgefühle nicht erwecken. Man muss daher mit nicht geringer Kunst, dem ungestümen Andrängen der Patienten gegenüber, mit den Opiaten zu laviren verstehen, muss vorübergehend selbst Entziehungscuren vornehmen, oder andere Mittel wählen, alles gemäss dem individuellen Charakter und dem Befinden des Patienten.

Opium und Morphin erregen lediglich und hindern den Schlaf, wenn sie in kleinen, ungenügenden Dosen verabreicht werden. Das entspricht dann dem Erregungsstadium, welches im Anfange vieler Narkosen sich markirt, wo auch nur zuerst kleine Quantitäten der betreffenden Mittel in das Blut aufgenommen werden und ihre Wirkung entfalten können. In grossen, den toxischen sich nähernden Gaben congestioniren sie nach den inneren Organen, wie man bei der Autopsie an Morphin Vergifteter im Gehirn z. B. sehen kann. Hier ist es zu der, auch beim Opium- und Morphinusschlaf schliesslich eintretenden Hirnanämie nicht gekommen, sondern die toxische Wirkung hat das Gehirn früher überwältigt, und das Stadium der Congestion ist gleichsam in den Tod hineingezogen. Ohne daher allzu ängstlich zu sein, muss man doch, wenn Unruhe und Schmerzen zu Opiaten nöthigen, und wenn zugleich abnorme Blutfülle, z. B. bei ausgedehnter Lungenentzündung oder bei Hirnapoplexie in Lungen und Gehirn bereits obwaltet, mit der Abmessung der Dosis schon um deswillen, nicht bloss wegen der folgenden Herzschwäche, vorsichtig sein, man muss nebenher kalte Umschläge auf den Kopf in Anwendung ziehen oder lieber ein anderes Schlafmittel wählen. Ich glaube nicht, dass die früher bei Pneumonie so sehr gefürchteten Opiate unter allen Umständen grundlos gefürchtet worden

¹⁾ Ich citire nach dem historischen Essay über Opium von Mendelssohn in Zeitschrift für klin. Medicin. Bd. XVI p. 193.

²⁾ Therapeut. Monatshefte Bd. II. p. 324.

sind. Wir müssen allerdings bei, aus was für Gründen immer, bedingten Zeichen wahrer Herzschwäche mit der Morphinumspritze vorsichtig sein, wenn wir nicht Unglück erleben wollen. Bei Pat. mit allgemeiner Anämie, bei Inanitionsdelirien, bei Typhösen wirken dagegen Opium und Morphin gewöhnlich leicht und gut schon in kleineren Gaben.

Weil im Opium bekanntlich ausser dem Morphin noch eine Menge anderer Substanzen enthalten sind, von denen einige Krämpfe machen, so kann, abgesehen von der quantitativ stärkeren narkotischen Wirkung des Morphin, natürlich noch eine qualitativ differente zwischen diesem und dem Opium auftreten. Opium ist ein besseres Beruhigungs- und Schlafmittel bei schmerzhaften Darmleiden. Es wirkt oft besser bei der nächtlichen Unruhe verschiedener, im Alter auftretender Formen von Geisteskrankheit, und bei der Schlaflosigkeit deliranter Säuer. Es ist im vorigen Jahre von Jolly warm empfohlen worden gegen die protrahierten Manien: Tinct. Opii 3 mal täglich 10–40 Tropfen (Allg. Zeitschrift für Psychiatrie Bd. XLVI p. 46 ff.). Ungeachtet der ausgezeichneten Wirkungen des Chlorals beim Del. trem., ziehe ich doch bei Collapszuständen gern einen Opiumschnaps in Anwendung, der mir in diesen bösen Fällen gute Dienste zu leisten schien. Wegen der besonderen Neigung des Kindesalters zu Convulsionen wird Opium dagegen bei diesem gemieden und das Morphin bevorzugt. Aber auch dieses wird man nicht in irgend erheblicher Menge brauchen lassen, wenn es einmal nothwendig ist, z. B. beim Keuchhusten, weil es den ohnehin starken Blutreichthum des kindlichen Gehirns steigert, und weil Morphin bei Kindern eine sehr lange Nachwirkung hat. Daher wird man bei der nächtlichen Unruhe kleiner Kinder während der Dentition Opiate nicht brauchen und ihnen lieber das krampfstillende Bromkali, nach Küssner's Vorschlag 0,25 auf 2 Mahlzeiten Milch vertheilt, verabreichen.

Von den anderen Alkaloiden des Opium will ich kurz des Codein und Narcein gedenken, weil ich einmal glaube, dass man nie genug Mittel gegen Insomnie haben kann, und weil ich die gedachten Arzneien in neuerer Zeit nochmals geprüft habe. Beide Stoffe haben schlafmachende Wirkung, Narcein in der Dosis von 0,10, selbst bei unruhigeren Geisteskranken in ausreichendem Maasse;¹⁾ Codein, welches bei uns officinell ist, (Maximaldosen: 0,050 pro dosi, 0,20 pro die) in abendlichen Gaben von 0,10 bis selbst 0,150. Beide Mittel führen nicht wie Opium und Morphin starke Obstipation herbei; Codein soll nach Lauder-Brunton, vermöge einer specifischen Wirkung auf den Sympathicus, bei Unterleibsliden besonders schmerzstillend wirken (Gaben bis 0,070 täglich 3 mal und öfter). Man wendet das Codein noch jetzt in Frankreich und Russland viel bei Bronchitiden als Sedativum an und verordnete es auch, bis Claude-Bernard seine gefährliche Giftigkeit darthat, bei jungen Kindern, und wo man sonst Congestionen zum Hirn fürchtete. In solchen Fällen wird es in Frankreich jetzt durch das Narcein ersetzt (Marvand l. c. p. 113). Hier und da verordnet man es auch bei uns den Herzkranken. In neuester Zeit hat Dr. Fischer (Krenzligen) das Codein bei dem quälenden Husten der Phthisiker und bei Bronchitiden, ebenfalls als Schlafmittel, in Dosen von 0,0250–0,03, drei bis vier Mal in 24 Stunden, warm empfohlen. (Correspondenzblatt für Schweizer Aerzte 1888 No. 19.)

Das Chloral ist in den letzten Jahren als Schlafmittel entschieden in den Hintergrund gedrängt worden. Doch ist es unser absolut stärkstes Somniferum, mit welchem an Promptheit und Intensität der Wirkung sich kein anderes messen kann. Bei der weitaus grössten Zahl der Schlaflosen, bei den heftigsten Deliranten kann durch grössere Dosen, die man der Vorsicht wegen in refracta 3 g + 1 + . . reicht, Schlaf erzwungen werden. Freilich wächst mit der so erzielten Promptheit der Wirkung auch die Gefährlichkeit des Mittels. Kranke, welche davon über 4 g erhalten haben, sollte man nicht ohne Aufsicht lassen.

Es ist bekanntlich von vortrefflicher Wirkung beim Delirium tremens. Ebenfalls ist es überaus wirksam gegen Convulsionen, wenn z. B. sich bei Epileptikern ein état de mal etablirt, der auch die Nachtruhe stört, wie ich in einem solchen Fall, sodann Rabl-Rückhard bei eklamptischen Wöchnerinnen gefunden hat, und seitdem vielfach bestätigt worden ist.

Abgesehen von den Gegenanzeigen, welche Liebreich bereits

¹⁾ Das Narcein, welches von Claude Bernard als unschädliches Schlafmittel empfohlen, und diesem von Charlard geliefert worden war, konnte nach dem Tode des letzteren, wie Laborde erzählt, nicht wieder rein dargestellt werden, weshalb er und Dusquesnel ein neues Präparat, das Méco-Narcein empfehlen (Archives générales de médecine, Juillet, 1888 p. 108). Ich habe das Narcein aus der Schöneberger Apotheke entnommen, welche es ihrerseits aus der Simon'schen Apotheke bezog. Auch bezüglich des Codein muss ich übrigens bemerken, dass die von Bardet in Paris berichtete Unwirksamkeit desselben in Gaben von 0,15 und selbst nach 0,4–0,8, während unsere Maximaldosis 0,05 beträgt, vielleicht in der Inconstanz des Präparates begründet ist.

statuirt, der Gicht, Hysterie, den Herzkrankheiten, Leber-Magenkrankheiten, muss man sich auch hüten, dort mit grossen, steigenden Dosen den Schlaf erzwungen zu wollen, wo im Excitationsstadium die Pupillen steif bleiben und sich nicht, wie ich angegeben und sonst allgemein gefunden habe, verengen. Die Contraindicationen, welche Herzleiden, jedenfalls für irgend erheblichere Dosen oder längeren Gebrauch abgeben, sind in dem frühzeitigen Eintreten der durch Chloral gesetzten vasomotorischen Lähmung (Heidenhain) begründet. Prévost bezeichnet Chloral wie Chloroform geradezu als Herzgift. (Revue médicale de la Suisse 1884, No. 10.) Bei Magenleiden kann die von Levinstein zuerst geübte Einverleibung per Clyma angewendet werden, welche Methode auch bei heftigem Widerstreben der Patienten gegen innerliches Einnehmen zu wählen ist.¹⁾

Noch einer Contraindication möchte ich gedenken, welche besteht in der ausgedehnten Verwachsung der Lungen mit der Brustwand, wenn solche beim Lebenden angenommen werden kann. Ich habe bei solchem Zustand, den die Autopsie hernach aufwies, nach dem Einnehmen von Chloral sehr beängstigende Dyspnoe entstehen sehen und in meiner ersten Mittheilung über Chloral darauf aufmerksam gemacht, dass dasselbe die Athmung beeinflusse, indem bei manchen Menschen, noch ehe sie betäubt einschliefen, die Athmung sich modifice. Seitdem hat Christiani gefunden und hervorgehoben, dass die Erregbarkeit des Athmungscentrums in der Chloralnarkose ausserordentlich herabgesetzt sei.

Bei Berücksichtigung aller gedachten Gegenanzeigen aber kann, insbesondere mit kleineren Dosen (1– $\frac{1}{2}$ –2 g) vom Chloral ein weitgehender, nützlicher Gebrauch bei der acuten Schlaflosigkeit gemacht werden.

Bei chronischen Insomnieen kann, unter natürlich denselben Cautelen, das gleiche geschehen. Alle ernstesten Nachtheile, welche dem Gebrauch des Chloral sonst nachgesagt werden, die Entstehung von vasomotorischen Erscheinungen, die ich als hellrosenrothe Erytheme in meiner Mittheilung beschrieb, und Schüle sodann als Rash bezeichnete, und auf den gleichzeitigen Gebrauch von Alkoholica meist, aber nicht immer zutreffend zurückgeführt hat, ferner die Ausbildung von Anämie, Hydrämie, trophischen Störungen, Neigung zu Decubitus sind theils nicht so ernst anzusehen, theils betreffen sie Individuen, welche bereits in der Ernährung heruntergekommen waren, oder solche, die längere Zeit grosse Dosen gebrauchten.

Ich habe für Fälle extremer Unruhe und dadurch gesetzter Schlaflosigkeit, nicht als direktes Hypnoticum, eine Combination von Chloral + Morphin in kleineren Dosen angegeben, welche ihrer Nützlichkeit wegen Verbreitung gefunden hat. Noch neuerdings hat G. Mayer, der nur der Einverleibung des Chlorals per os eine kleine Morphin-dose als subcutane Injection vorausschickt, über diese Combination sich anerkennend geäussert. Die kleine Morphinbeigabe erfüllt hierbei einen doppelten Zweck. Sie unterdrückt bei denjenigen Personen, welche durch Chloral allein stark erregt werden, diese Excitation. Sodann bewirkt das Morphin vermöge seiner secretionshemmenden Eigenschaft (Moreau), dass das Chloral weniger schnell zur Ausscheidung gelangt und länger im Organismus verweilen muss. Gerade deswegen bedarf es beim Gebrauch solcher Mischung besonderer Vorsicht. Niemals dürfen grössere Dosen davon auf einmal verabreicht werden, um Schlaf zu erzwingen, es muss esslöffelweise und auch nicht zu lange gebraucht werden, weil sonst eine gefährliche cumulative Wirkung entstehen kann.

Der Wunsch, welcher nothwendigerweise gehegt werden musste, ein kräftiges und zugleich ungefährliches Schlafmittel zu besitzen, scheint erfüllt, seitdem Cervello 1883 das Paraldehyd als schlafmachende Substanz erkannt hat. (Archiv f. experimentelle Pathologie, Bd. 16, p. 265.) Wir haben damit das erste derjenigen Schlafmittel gewonnen, die ihre Wirkung entfalten ohne erhebliche Excitation und, wie bereits Cervello angegeben hat, und nach ihm Langreuter, Berger, Albertoni, Peretti, v. Noorden und Prévost, letztere beiden Autoren im ausdrücklichen Gegensatz zum Chloral bestätigten, ohne die Herzkraft wesentlich zu schwächen, oder den Druck in den Gefässen wesentlich herabzusetzen. Bei der doch immerhin bestehenden näheren Beziehung des Paraldehyd und Aethylalkohol ist dies einigermaassen auffällig, wird aber dadurch vielleicht erklärt, dass Paraldehyd, im Vergleich zum Alkohol, immer nur in verhältnissmässig kleinen Dosen zur Anwendung gelangt. Wo das Paraldehyd in grossen Dosen und längere Zeit gebraucht wird, da zeigen sich in der That ebenso vasomotorische, insbesondere periphere,

¹⁾ Nach einer soeben gemachten kurzen Mittheilung von Hitzig und Alter wird das subcutan einverleibte Morphin durch den Magen gleichfalls ausgeschieden, da sie es im Erbrochenen nachweisen konnten. Ist dies auch bei anderen Mitteln ausser Morphin, z. B. dem Chloral, der Fall, so kann die Einverleibung per rectum Magenleidenden natürlich wenig helfen.

vasoparalytische Störungen, heftige Congestionen zum Kopf und zur Haut, ferner ausgesprochene Delirien, welche völlig den Charakter des Del. tremens tragen. So habe ich vor einigen Jahren die Frau eines Arztes behandelt, welche, neben Morphinum 0,40 pro die, sehr grosse Dosen Paraldehyd, bis 3 Mal tgl. 10 g, 30 g in 24 Std., genommen hatte. Sie befand sich in grosser, ängstlicher Aufregung, hatte Tremor, erhöhte Reflexerregbarkeit, Gehörstäuschungen und Gesichtshallucinationen, indem sie u. a. Mäuse etc. sah. Der Urin roch stark nach Paraldehyd und enthielt neben Eiweiss granulirte und hyaline Cylinder, welche abnorme Bestandtheile nach der Heilung der Pat. daraus verschwanden. Ebenso roch die Expirationsluft derartig, dass man den Geruch schon auf dem Corridor wahrnahm. Solche, dem übrigens relativ leicht zu beseitigenden Paraldehydismus angehörende Erscheinungen kommen bei den ärztlichen Verordnungen nicht in Betracht.

Die Spannung der gebräuchlichen Dosen von 3–8–12 g zeigt zur Genüge die relativ geringe Gefährlichkeit des Mittels. — Die Wirkung desselben ist meistens prompt. Uebelbefinden nach dem Erwachen selten, der Schlaf leiser als der durch Chloral erzeugte. Es tritt keine cumulative Wirkung, bei vielen Pat., jedoch keineswegs bei allen, leicht Gewöhnung an das Mittel ein, so dass zu grösseren Dosen gegriffen werden muss. Der Geschmack ist ebenso unangenehm wie der Geruch, welcher hinterher noch lange den Pat. und die Umgebung belästigt. Aber wegen des kratzenden Geschmacks und der leicht berauschenen Wirkung wird das Paraldehyd, wie das nach dieser Richtung in gleicher Weise beeigenschaftete Chloral, von den Säufern als Schlafmittel bevorzugt.

Das Paraldehyd kann als Schlafmittel in sehr vielen acuten Krankheiten verwendet werden. So bei Exanthemen, Typhus, Icterus, wo es gegen das Hautjucken sich besonders vortheilhaft erweist. Da es jedoch die Schleimhäute reizt (Eickholt), wird es bei schweren Magenleiden, sodann bei frischer Bronchitis, überhaupt bei acuten Respirationskrankheiten besser gemieden, umsomehr als es nach Renz gegen Husten und Athemnoth unwirksam ist. Rolleston, der bei einer mit Emphysem, Bronchitis und Dilatation des rechten Ventrikels behafteten Patientin nach 3,5 g Collapserscheinungen auftreten sah, warnt sogar davor, es in Fällen von Schwächung des Respirationscentrums und bestehender Cyanose zu verabreichen. Es findet aber Anwendung bei den verschiedenen Formen der Herzleiden, namentlich beim cardialen Asthma, wo es noch neuerdings Goodheart in der Dosis von 1,5 g empfohlen hat¹⁾, ferner beim chron. Gelenkrheuma, bei anämischen, kachektischen Zuständen.

Bei den chronischen Leiden des Centralnervensystems reichen wir es überall dort, wo nicht heftige Schmerzen oder sehr grosse Aufregungen zu bekämpfen sind, bei der rein nervösen, essentiellen Agrypnie aus moralischen Ursachen, bei der Agrypnie hysterischer, unruhiger Epileptiker (Langreuter), ruhigerer Paralytiker, Chloralsüchtiger. Nicht oder weniger wirken soll es insbesondere bei Hypochondern, bei Depressionszuständen (Stark) und bei den cyklischen Formen von Geistesstörung.

(Schluss folgt.)

¹⁾ Derselbe Autor empfiehlt Paraldehyd auch bei den asthmatischen Beschwerden und den Kopfschmerzen, die beim Morb. Brightii vorkommen, bei den typhösen Delirien und dem Del. tremens (British medical Journal January 19th 1889).